



FAMILIE IST ZUKUNFT

Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie



ZERTIFIKAT FÜR FAMILIEN?!

WARUM FAMILIENARBEIT MEHR
ANERKENNUNG VERDIEN T

3.2021

Inhalt

Editorial	2
Ein Zertifikat für Familienarbeit!?	
Fragen an Nationalrätin Marianne Binder-Keller	2–4
Faktencheck: Wie viel ist Familienarbeit tatsächlich wert?	5
Schluss mit gratis	6



Liebe Leserinnen und Leser

Hätten Sie noch vor wenigen Monaten gedacht, dass wir in diesen Tagen für oder gegen ein sogenanntes «Covid-Zertifikat» abstimmen werden?

Dabei wäre ein Zertifikat für die Familienarbeitszeit mit ihrem jährlich immensen Aufkommen viel wichtiger. Diese unbezahlte Arbeit sorgt dafür, dass Familien der Ort sein können, in welchem unsere Kinder glücklich, gesund und geliebt aufwachsen können. Das sind die «3G», die wirklich wichtig sind.

Kein Staat der Welt könnte diese Leistung (siehe Seite 5) kompensieren. Immer wieder gab es deshalb in der Politik Initiativen, welche sich für eine bessere Anerkennung der Familienarbeitszeit stark machten. Ganz aktuell tut dies Nationalrätin Marianne Binder-Keller, mit parteiübergreifender Unterstützung (Seite 2–4).

Aktuelle Studien zeigen, dass es nicht reicht, die Mütter und Väter ab und an mal ordentlich für ihre Gratis-Arbeit zu loben. In einem stark formell geprägten Bildungsland braucht es tatsächlich ein Zertifikat. Eine formelle Bestätigung, welche schriftlich und staatlich verbürgt: Du hast enormes und gleichzeitig «unbezahlbares» geleistet, ein Zertifikat, welches die Kompetenzen endlich beim Namen nennt und sichtbar macht.

Unsere TOP-Skills Seminare versuchen genau das (Seite 5). Dabei kommen Kompetenzen zum Vorschein, welche in der Wirtschaft händelnd gesucht werden. Unsere Hoffnung ist, dass diese in Zukunft per Zertifikat den Einstieg und Aufstieg in der Arbeitswelt erheblich verbessern und Eltern dadurch mehr Wertschätzung erfahren.

Herzlich grüsst

Andreas Link, Stiftungsmanager



Ein Zertifikat für Familienarbeit!?

Nationalrätin Marianne Binder (Die Mitte) hat am 30. September ein Postulat mit folgendem Wortlaut eingereicht: «Der Bundesrat ist gebeten, den volkswirtschaftlichen Nutzen der Familienarbeit (jährlich 6,5 Mia Arbeitsstunden) aufzuzeigen und mittels Zertifizierung oder anderer geeigneter Massnahmen der Familienarbeit die notwendige Anerkennung zukommen zu lassen. Als Aspekt der besseren Vereinigung von Familien- und Erwerbsarbeit soll Familienarbeit, ob für Männer oder Frauen, Teil der Arbeitsbiografie sein.» Das Postulat wurde fraktionsübergreifend von 22 Mitgliedern des Nationalrates mitunterzeichnet.

In ihrer Begründung verweist die Nationalrätin auf das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) hin, das bereits 2010 die Aufwertung und Anerkennung der Familienarbeit gefordert hat. Es sei eine «Verschwendung der Ressourcen», wenn Familienarbeit vorwiegend als Biografielücke fungiert und die dabei erworbenen Schlüsselkompetenzen wie Belastbarkeit, Flexibilität, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit keine Rolle spielen. Denn diese Kompetenzen seien grundsätz-



Fragen an Nationalrätin
Marianne Binder-Keller

Familien- arbeit endlich aufwerten

lich auf dem Arbeitsmarkt gefragt und deren Bedeutung für die Wirtschaft habe signifikant zugenommen. Es braucht laut der Motion Rahmenbedingungen, um Lücken im Lebenslauf (CV) zu schliessen und um beiden Elternteilen bessere Chancen auf Teilhabe an der Erwerbstätigkeit zu ermöglichen.

In seiner Stellungnahme auf ein früheres, ähnlich lautendes Postulat ging der Bundesrat allerdings davon aus, «dass die Vertragsparteien selbst am besten wissen, welche Kompetenz wo gewinnbringend genutzt werden kann». Damit ist Marianne Binder jedoch nicht einverstanden. Sie verweist dazu auf die Studien von Joachim E. Lask und Nina M. Junker von 2019:

Der Arbeitsmarkt erleidet demnach durch die mangelnde Anerkennung der Familienarbeit einen Kompetenz- und Fachkräfteverlust von etwa 50 Prozent. Die vom EBG 2010 verwendete Formulierung («Verschwendung von Ressourcen») könne daher klar belegt werden. Die Anerkennung der informell in der Familie erworbenen Kompetenzen im Sinne einer allgemein gültigen und breit anerkannten Zertifizierung sei daher in einer Gesamtstrategie zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit zu berücksichtigen.

Nationalrätin Binder ist überzeugt: Die Aufwertung der Familienarbeit stärkt die Gleichstellung, da Kompetenzen in der Familienarbeit unabhängig vom Geschlecht erworben werden, sie erhöht die Chancen von Eltern beim Wiedereinstieg in den Beruf oder Aufstockung des Pensums, sie steigert somit mittel- und langfristig die Beschäftigungsquote, vor allem von Frauen.

Frau Binder-Keller, Warum engagieren Sie sich für mehr Anerkennung für unbezahlte Familienarbeit?

Aus gleichstellungspolitischen, gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Überlegungen. Erlauben Sie mir aber eine Anmerkung: Erwerbsarbeit und Familienarbeit sind in der Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft Familie nicht zu trennen. Was an Einkommen generiert wird, zu welchen Anteilen auch immer, gehört beiden. So gesehen erachte ich die Familienarbeit nicht per se als unbezahlt, aber bestimmt als unterbewertet. In gesellschaftlicher Hinsicht, aber auch in der volkswirtschaftlichen Betrachtung. Jährlich werden in der Schweiz 6,5 Milliarden Arbeitsstunden in die Familie investiert, von Männern wie Frauen. 6,5 Milliarden Arbeitsstunden, die als Biografieflücke gelten, weil nur Erwerbsarbeit anerkannt ist. Das ist ja wirklich widersinnig.

Können Sie nachvollziehen, weshalb sich der Bundesrat und die Politik in der Schweiz generell so schwer tun, Familienarbeit und freiwillige Care-Arbeit durch konkrete Massnahmen anzuerkennen?

Es liegt am gesellschaftlichen Diskurs, der sich hartnäckig seit den Fünfziger Jahren hält. Wer den Lohn heimträgt, hat die «Hosen an», das andere nennt man «Hausfrau». Diese Verächtlichkeit haben wir Frauen selbst leider auch kolportiert. Ich bin sicher, hätten Männer in all den Jahren das Familienmanagement übernommen und wir Frauen hätten uns in den verschiedensten Berufen ausgebreitet, stünde in der Mailsignatur längst Director of Family Affairs, oder so.

Was versprechen Sie sich von einem Zertifikat für Familienarbeit. Werden Arbeitgeber dieses auch gebührend anerkennen?

Das Potential der Familienarbeit als Kompetenzanrechnung liegt sozusagen brach. Genausowenig wie die Volkswirtschaft auf die Familienarbeit verzichten kann, kann sie sich angesichts des Fachkräftemangels eine Biografielücke von in 6,5 Milliarden Arbeitsstunden erworbener Fachkompetenz leisten. Im Laufe eines Arbeitslebens teilen sich alle Paare Familien- und Erwerbsarbeit, sogar während der Kinderphase sind das 85 Prozent aller Paare. Beiden sollte also nicht nur die Erwerbsarbeit, sondern auch die Familienarbeit im CV angerechnet werden. Eine Zertifizierung des Berufes macht die Wertigkeit der Arbeit bewusster, und beim Bewerbungsgespräch kann gezielter nach den erworbenen Kompetenzen gefragt werden.

Wer müsste ein solches Zertifikat ausstellen, und was wären aus Ihrer Sicht die Minimalbedingungen, die dazu erfüllt werden müssten?

Ich will richtig verstanden werden. Es geht mir nicht darum, dass man sich erst einen Ausweis verschaffen muss, will man schwanger werden, und ich würde mich bedanken, wenn plötzlich ein Inspektor bei mir auftauchte und kontrollierte, wie ich die Pasta versalze. Nicht ich bekomme ein Zertifikat, vielmehr die Tätigkeit, die dadurch zum anerkannten Beruf aufgewertet wird. Ich sehe es so, dass die Arbeiten einmal unter die Lupe genommen und im einzelnen analysiert werden. Dies könnte beispielsweise durch Berufsfachschulen geschehen. Welche Kompetenzen werden erworben im Management einer Familie und wie binden sie die Wirtschaft ein? Da geht es um Organisation, um Führung, um Belastbarkeit, um Teamfähigkeit, Kreativität, um erworbene Fähigkeiten bei der Kindererziehung, der Hauswirtschaft, der Pflege, undsoweiter. Ist der Beruf erst einmal anerkannt, bekommt er eine andere Stellung. Unter Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit verstehe ich nicht nur die notwendige Schaffung bezahlbarer familienergänzenden Betreuungsstrukturen, sondern auch die Aufwertung der Familienarbeit als anerkannten Teil der Arbeitsbiografie. Die Familienarbeit einzubinden in die berufliche Vorsorge ist eine weitere Überlegung. Oder wieso nicht ein Schulfach Familienmanagement schaffen?

Was halten Sie von Forderungen, Familienarbeit auch fiskalisch zu entschädigen? Wäre dies nicht eine finale Massnahme zur gesellschaftlichen Anerkennung der Familien- und Carearbeit?

Sicher. Ausserhäusliche Kinderbetreuung wird in der Steuerrechnung ja auch geltend gemacht. Und Löhne kann der Staat schliesslich keine zahlen. Um der Familienarbeit ihren angemessenen Stellenwert zu geben, braucht es endlich, analog zu den Kantonen, auch auf Bundesebene die gemeinsame Besteuerung mit Vollsplitting. In einer Zeit, in welcher sich die Paare längst Familien- und Erwerbsarbeit teilen, sollte es keine Rolle spielen, wer in welcher Lebensphase wieviel zum gemeinsamen Einkommen beiträgt, alles zusammengezählt und zum halben Satz besteuert, ist zeitgemäss. Es geht darum, Frauen wie Männer für ihre Erwerbstätigkeit nicht zu bestrafen, die Familienarbeit jedoch gleichzeitig arbeitsbiografisch, fiskalisch, gesellschaftspolitisch und volkswirtschaftlich aufzuwerten.



Marianne Binder-Keller

Kommunikationsberaterin und Publizistin, Nationalrätin (Die Mitte) und Parteivorsitzende Kanton Aargau, verheiratet, zweifache überglückliche Mutter.



Faktencheck:

Wie viel ist Familienarbeit tatsächlich wert?

Der Wert der jährlich erbrachten unbezahlten Arbeit ist immens. Doch ein Blick auf die Zahlen zeigt, dass dieses System nur begrenzt belastbar ist. Sollte es kollabieren, zum Beispiel weil wir der Erwerbstätigkeit auf Dauer einen höheren Stellenwert einräumen, dann wäre der wirtschaftliche Schaden enorm. Es braucht daher eine Familienpolitik der Neuen Vereinbarkeit, in der sich Familien- und Erwerbstätigkeit auf Augenhöhe begegnen.

- 146,1 Milliarden Steuereinnahmen 2020 in der Schweiz (Quelle: EFV: <https://www.efv.admin.ch/efv/de/home/themen/finanzstatistik/daten.html>)
- 408 Mia. Franken Wert der unbezahlten Arbeit (laut BFS Pressemitteilung vom Dezember 2017)
- 9,2 Mia. Stunden unbezahlte Arbeit, im Gegensatz zu 7,9 Milliarden Stunden Erwerbstätigkeit (Ständige Wohnbevölkerung 15 bis 65 Jahre)
- 7,1 Mia. Stunden (von 9,2 Mia.) sind reine Hausarbeit (alle Haushalte)
- 1,5 Milliarden Stunden davon fallen für Betreuungsarbeit im eigenen Haushalt an.

Bei einem vom BFS (Bundesamt für Statistik) angesetzten Stundenlohn von 44 SFR beträgt alleine der Wert für kostenlose Betreuungsarbeit rund 66 Mia. jährlich.

Während die geleisteten Wochendstunden Gratis-Arbeit die letzten zehn Jahre konstant blieben, ist die Zahl der geleisteten Erwerbstunden im Schnitt

kontinuierlich gestiegen. Vor allem für Eltern und insbesondere für Frauen bedeutet dies eine stetig steigende Zusatzbelastung.

Wir sind bereits an einem Punkt, wo diese hohe Dauerbelastung deutliche Stresssymptome bei Eltern und Kindern auslöst. Dies geht zu Lasten der Gesundheit der Eltern und der Kinder, aber auch der Produktivität. Gleichzeitig stellte eine UNICEF Studie unlängst fest, dass bei der familienergänzenden Betreuung in der Schweiz noch viel Luft nach oben ist. Dort rangiert man auf einem der letzten Plätze unter 38 Industrienationen.

Ein genauerer Blick auf die eingesetzten Arbeitsstunden bei Paaren mit Kindern, also bei Familienhaushalten (Zahlen von 2020, BFS) zeigt, dass Frauen wöchentlich 69,7 Gesamtarbeitsstunden leisten, davon 52,3 Stunden unbezahlte Haus- und Familienarbeit. Männer verrichteten 68,1 Wochenarbeitsstunden, davon 35,4 Stunden gratis. Interessant dabei ist, dass die Quote

der unbezahlten Hausarbeit bei Männern in den letzten zehn Jahren um 5,2 Stunden zugenommen hat, während sie ihre Erwerbsarbeit um 4,2 Stunden reduziert haben.

Diese Sicht auf die Geschlechter zeigt, dass die Zukunft in einer stärkeren Förderung von Teilzeitmodellen liegt, auch in Führungspositionen. Eltern benötigen als «Gegenwert» für ihre Gratisarbeit Entlastung, mehr Zeit für die Familie.

Mit Verlaub würden die Unternehmen von solchen politischen Rahmenbedingungen sogar stärker profitieren, da hier der «Spillover» (gegenseitige Bereicherung) zwischen Familie und Arbeit die grössten Effekte erzielen kann. Eltern transferieren ihre auf der Arbeit erworbenen Kompetenzen in die Familienarbeit, was zur Entlastung führt und umgekehrt transferieren sie ihre zu Hause trainierten Kompetenzen zielgerichtet an den Arbeitsplatz und wenden diese dort an – zum Mehrwert für das Unternehmen.



TOP-Skills-Vorträge und Seminare 2022

Im nächsten Jahr sind wir wieder mit unseren Seminaren und Vorträgen zum Thema «Transfer of Parental Skills» unterwegs.

Aktuelle Informationen, sowie Anmeldungen finden Sie unter www.stiftung-familie.ch/top-skills

Spenden, und Familien in Not helfen!



Direkt online
spenden →



CHF 25.–

Stimme für die Familie in der Gesellschaft



CHF 100.–

Lebensmittelgutschein für eine Familie in Not



CHF 500.–

Fondsbeitrag 2022 «Familien in Not»

Online-Befragung «Kompetenztransfer» – Jetzt mitmachen!

Noch bis Ende 2021 führt die Schweizerische Stiftung für die Familie eine Studie zu Elternkompetenzen & Arbeit durch. Unter anderem wollen wir wissen, welche Fähigkeiten Väter und Mütter in ihrer Elternrolle erwerben und trainieren.

Mitmachen können Sie unter:

<https://findmind.ch/c/Kompetenztransfer>

Impressum

Herausgeber: «Familie ist Zukunft» – Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie

Postanschrift: Schweizerische Stiftung für die Familie, Forchstrasse 145, 8032 Zürich, Telefon 044 252 94 12, info@stiftung-familie.ch, www.stiftung-familie.ch

Newsletter: Unser Mail-Newsletter informiert Sie zusätzlich über aktuelle Familienthemen

Redaktionelle Mitarbeit: Madlen Gnädinger (MG), Fritz Imhof (FI), Christa Leonhard (CL), Andreas Link (AL)

Schlussredaktion: Andreas Link (AL)

Layout: mj-design.ch, Matthieu Jordi

Druck: www.jordibelp.ch

Inserate: urs.scharnowski@jordibelp.ch, Telefon 031 818 01 46

Bilder: Seite 1 © Kzenon/AdobeStock, Seite 2 und 3 © daniilvolkov/AdobeStock, Seite 5 © Prostock-studio/AdobeStock

Copyright Texte: Schweizerische Stiftung für die Familie

Auflage: 8000 Expl.

Unterstützungsabo: Fr. 20.– jährlich

Spendenkonto: Schweizerische Stiftung für die Familie, Baden, Postkonto 60-74959-6, IBAN CH90 0900 0000 6007 4959 6

Schluss mit gratis

Mit dem Buch «Schluss mit gratis!» stellt die Schriftstellerin und Journalistin Sibylle Stillhart eine radikale Forderung auf. Sie verlangt nichts weniger als einen Lohn für Care-Arbeit. Sie sagte dazu in einem Interview mit den CH-Medien: «Der Fokus muss auf die Sorgearbeit gerichtet werden. Diese Arbeit ist für eine Gesellschaft nicht nur wesentlich, sondern unverzichtbar. Deshalb braucht es Anerkennung – und in einem kapitalistisch organisierten Land wie der Schweiz läuft Anerkennung über Geld.» Sie begründet das so: «Die Aufwertung der Erwerbsarbeit hat dazu geführt, dass alle anderen Arbeiten unsichtbar geworden sind. Aber die Hausarbeit und die Kinderbetreuung werden nicht weniger – auch dann nicht, wenn das Erwerbsarbeitspensum steigt. Das führt dazu, dass wir in einem der reichsten Länder der Welt immer mehr und unter härteren Bedingungen arbeiten. Wir müssen uns die Frage stellen, in was für einer Gesellschaft wir leben wollen. Ist es wirklich wünschbar, dass Menschen

Stillhart, Sibylle
Schluss mit gratis!
Frauen zwischen Lohn und Arbeit
Paperback, 112 Seiten, SFR 25.80



in der Tabak- oder Waffenindustrie mehr verdienen als Frauen, die sich um Kinder und um pflegebedürftige Angehörige kümmern? Nein! Wir brauchen mehr Zeit für unsere Kinder, unsere Eltern, unsere Freunde. Und wir müssen Care-Arbeit finanziell wertschätzen.»